

to Staude, der mehrfach auch am Polytechnikum Dresden und an der Universität Leipzig einen Platz auf Berufungslisten hatte; Staude hatte die Rostocker Stellung bis zu seinem Tod 1928 inne.

Die Familie Krause mit ihren fünf kleinen Kindern bezog eine Parterre-Wohnung in der Bergstraße 49, in der Nähe der heutigen »Neuen Mensa« der TU gelegen.<sup>71</sup>

## Zur Arbeit in der Ära Martin Krause – Georg Helm

Die Professoren Martin Krause und Georg Helm arbeiteten über 30 Jahre gemeinsam und davon etwa 18 Jahre mit Arwed Fuhrmann zusammen, der 1906 aus dem Dienst schied, und rund 17 Jahre mit Karl Rohn, dem Inhaber des Lehrstuhls für Darstellende Geometrie, danach einige Jahre mit dessen Nachfolger Martin Disteli und zehn Jahre mit Walther Ludwig. Den genannten ordentlichen Professoren zur Seite standen tüchtige außerordentliche Professoren, Privatdozenten und Assistenten im Haupt- und Nebenamt.

## Die Dresdner Lehrerabteilung 1888 und Krauses Einschätzung

Im Dezember 1888 übergab Direktor Zeuner dem neuberufenen Professor Martin Krause etliche Akten und Drucksachen, Geschichte, Entwicklung und derzeitigen Stand des Dresdner Polytechnikums und seiner Lehrerabteilung betreffend. Krause schätzte die Situation der Dresdner Lehrerabteilung mit dem frischen und unvoreingenommenen Blick des von außen Gekommenen ein. Seit 1879 gab es am Dresdner Polytechnikum eine eigene Staatsprüfungskommission, und die von ihr geprüften künftigen höheren Lehrer der Mathematik und Physik hatten auch 1888 noch dieselben Anstellungschancen an öffentlichen Schulen Sachsens wie die an der Universität Leipzig geprüften. Trotzdem bestand aktuell große Gefahr für den Fortbestand der Dresdner Lehrerausbildung; sie resultierte aus der neuen »Ordnung der Prüfung für das höhere Schulamt«, die am 31. August 1887 – in Anlehnung an die preußische vom 5. Februar 1887 – für die Universität Leipzig erlassen worden war. In Preußen waren die Polytechnika noch ganz von der höheren Lehrerbildung ausgeschlossen, diese war ausschließlich den Universitäten vorbehalten. Voraussetzung für die Zulassung zur höheren Schulamtsprüfung war in Preußen das sechssemestrige Studium an einer deutschen *Universität*. Dieser Passus erschien auch in der neuen Leipziger Prüfungsordnung, und das bedeutete, dass in Dresden studierte Semester in Leipzig der Ordnung gemäß nicht mehr angerechnet wurden. Zwar konnte das Ministerium im Einzelfall Dispens erteilen, doch das änderte am Grundsätzlichen nichts. Die »Freizügigkeit«, der problemlose Wechsel der Studenten der Mathematik und Physik vom Polytechnikum Dresden

an die Universität Leipzig und umgekehrt, war verloren; dieser Wechsel war von nicht wenigen Studenten genutzt worden, besonders von denen, die den Doktorgrad erwerben wollten. Der Verlust der »Freizügigkeit« war inkonsequent, denn nach wie vor wurde das Polytechnikum – in Bezug auf das Studium der Mathematik und Physik – als gleichberechtigt mit der Universität Leipzig erklärt, es standen ihm aber nicht mehr die gleichen Rechte zu. Martin Krause betonte die Vorteile des Lehrerstudiums am Dresdner Polytechnikum: »Der Aufenthalt an der hiesigen Hochschule bietet gerade für die ersten Semester einem jeden Studierenden der Mathematik ganz besondere Vorteile. Es werden hier die Anfangsvorlesungen in einer solchen Vollständigkeit, Ausführlichkeit und Häufigkeit gelesen, wie an den wenigsten Universitäten. Unter anderem tritt hier als Lehrfach die darstellende Geometrie hinzu, die bisher nur an einer geringen Anzahl von Universitäten eine Heimstätte gefunden hat. Dazu kommt, dass die Berührung mit der Technik den Studierenden der Mathematik von vornherein eine weitere und höhere Auffassung ihres Studiums gewährt, als es an einer Universität möglich ist, dass dieselbe sie vor Einseitigkeit bewahrt und die Bedeutung ihrer Wissenschaft in einem neuen Lichte erscheinen lässt.« Er war der Ansicht, »dass die Lehrerabteilung gerade für jüngere Mathematiker von ganz besonderer Bedeutung ist und daher auf sie auch besondere Rücksicht nehmen muss« und gab zu bedenken, dass sich »diese Bedeutung ... aber solange nicht wirksam zeigen« könne, »als die genannten Studierenden gezwungen sind, hier das Examen zu machen ...«. »Es wird immer eine große Anzahl von jungen Leuten geben, die es aus irgendeinem Grunde für wünschenswert erachten, in Leipzig und nicht hier das Staatsexamen zu machen. Meiner Überzeugung nach muss diesem Umstande sorgsamste Rechnung getragen werden, ...« Am Ende seiner ausführlichen Darlegungen richtete er an Direktor Gustav Zeuner »die ganz ergebenste Bitte«, »bei einem Hohen Ministerium den Antrag zu stellen, dass zu dem Leipziger Prüfungserlass vom 31.8.1887 ein Nachtrag des Inhalts erlassen werde:

Für Studierende der Mathematik und Physik wird das Polytechnikum zu Dresden als gleichberechtigt mit einer deutschen Staatsuniversität im Sinne der Prüfungsordnung angesehen, d.h. denselben werden die Semester, welche sie an der genannten technischen Hochschule zugebracht haben, so gerechnet, als wenn sie während derselben an einer deutschen Staatsuniversität gewesen wären.«

Als Anlage fügte Krause Teile der aktuellen Programme der Polytechnika in Karlsruhe, München, Darmstadt und Stuttgart bei, nach denen deren Studierende bei der Anrechnung der am Polytechnikum verbrachten Zeit auf das Universitätsstudium derzeit günstiger gestellt waren als die Dresdner.<sup>72</sup>

Eine so zügige Abfolge von Staatsexamen und Promotion wie bei Alexander Witting wäre nach der neuen Leipziger Prüfungsordnung von 1887 nicht mehr ohne weiteres möglich gewesen. Witting hatte, nachdem er im März 1885 am Polytechnikum Dresden die Prüfung für das höhere Schulamt glänzend abgelegt hatte,

sein Probejahr als Lehrer in Leipzig antreten und gleichzeitig Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig belegen können, er hatte bei Felix Klein seine Dissertation geschrieben und war bereits 1886, ein Jahr und wenige Monate nach seinem Dresdner Staatsexamen, von der Universität Göttingen, der neuen Wirkungsstätte Kleins, promoviert worden.

1886 wurde am Polytechnikum Dresden eine Prüfung für das höhere Schulamt der mathematisch-physikalischen Richtung durchgeführt, die von Rudolf Schlegel aus Annaberg. Im Jahr darauf gab es keine Schulamtskandidatenprüfung, doch waren, wie auch im folgenden Jahr, elf Studenten für die Lehrerabteilung immatrikuliert. Auch die – allerdings wiederholt gestellte – Preisaufgabe der Lehrerabteilung fand einen Bearbeiter, nämlich den nun bereits promovierten Alexander Witting, dem für seine Lösung 250 Mark zuerkannt wurden.<sup>73</sup>

Im Zuge des Übergangs des Polytechnikums zur TH Dresden wurde die Dresdner Lehrerabteilung in die Allgemeine Abteilung integriert. Nach ministerieller Bestätigung vom 22./25. Februar 1890 wurde Martin Krause Vorstand dieser Abteilung und Mitglied des Senats des – derzeit noch – Polytechnikums.<sup>74</sup> Die Lehrerausbildung in Dresden litt unter den von Martin Krause Ende 1888 benannten ungünstigen Bedingungen, fand aber durchaus weiterhin Zuspruch, allerdings wurde die Gesamtfrequenz von 38 des Jahres 1880/81 erst wieder um die Jahrhundertwende erreicht – und sie wuchs dann sehr rasch an.<sup>75</sup> Auch 1890 dachten einige Angehörige des Lehrkörpers noch über die Aufhebung der Lehrerausbildung nach, doch die Überzeugung von ihrer Zukunft überwog und wurde letztlich nicht getäuscht.

## Martin Krause als Rektor von 1894 bis 1896 und als Prorektor 1896/97

### **Wahl zum Rektor und Wiederwahl**

Mit der Einführung des Wahlrektorats im Jahre 1890 war die Amtszeit des jeweiligen Rektors der TH Dresden auf ein Jahr, nämlich »von Ostern zu Ostern«, festgelegt worden; die Wiederwahl für eine zweite Amtsperiode war möglich. Ab 1891 begann auch das Studienjahr »Ostern«, – und nicht mehr »Michaelis« wie bisher. Aus der Wahl, die Rektor Heyn für den 12. Januar 1894 angesetzt hatte, ging Geheimer Hofrat Prof. Dr. Fränkel mit absoluter Mehrheit aus dem ersten Wahlgang hervor, der aber – mit Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und nach Vorlage eines ärztlichen Attestes – bat, wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes »bei dem Hohen Kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts die Genehmigung seiner Ablehnung auszuwirken«. (Fränkel starb bereits im April des nächsten Jahres.) Die erforderliche Neuwahl fand am 19. Januar 1894 statt. Bei dieser entfielen 24 von 31 gültigen Stimmen auf Professor Dr. Krause, der auch »die Allerhöchste Bestätigung« erhielt. In der Rektorwahl am 12. Januar 1895 erhielt Martin Krause wiederum die absolute Mehrheit, so dass er vom 1. März 1894 bis 1. März 1896 an der Spitze der Technischen Hochschule Dresden stand. Danach war